

Christen in Augusta Raurica : ein weiterer Nachweis aus Kaiseraugst und eine Bestandesaufnahme

Autor(en): **Kob, Karin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst**

Band (Jahr): **21 (2000)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Christen in Augusta Raurica: Ein weiterer Nachweis aus Kaiseraugst und eine Bestandesaufnahme

Karin Kob

Zusammenfassung

Ausgangspunkt ist ein bronzener Siegelring aus Kaiseraugst, der 1999 zum Vorschein gekommen ist. Auf der Ringplatte ist ein Schiff eingraviert, über dem ein Christogramm steht. Das Stück wirft ein Schlaglicht auf das bis anhin dürftige Bild materieller Hinterlassenschaft der frühesten Christen im Castrum Rauracense.

Schlüsselwörter

Castrum Rauracense, Christentum, christliche Ikonographie, Fingerring, Kaiseraugst/AG, Schmuck, Spätantike, Trachtenbestandteil.

Fundumstände

Beim Aushub für den Neubau eines Einfamilienhauses in Kaiseraugst (Grabung 1999.01) fand sich in der Auffüllung einer kellerartigen Grube ein Fingerring aus Bronze, der mit dem Fragment einer grün glasierten Reibschüssel und der Randscherbe eines Kochtopfes mit Sichelrand vergesellschaftet war¹.

Technische Daten und formale Einordnung

(Abb. 1 und 2)

Inv. Nr.: 1999.01.E03566.1.

Grösse: Innendurchmesser: 18,7 mm.

Gewicht: 4,74 g.

Der Fingerring ist vollständig erhalten, nur an wenigen Stellen korrodiert und mit einer olivgrünen Patina überzogen². An zwei Stellen ist der Reif gebrochen und geklebt. Der gegossene Rohling bestand aus einem glatten Reif mit einer unverzierten Ringplatte. Erst durch die Überarbeitung erhielt das Stück seine definitive Form und die Verzierung. An seiner Aussenseite ist der runde Reif in regelmässigen Abständen mit zwei bis drei Rippen verziert, die durch Feilen entstanden sind. Die Zwischenräume der Rippen ihrerseits sind mit dem Meissel an der Aussenseite abgekantet worden. Die mitgegossene, kästchenförmige Platte ist leicht peltaförmig, und an allen vier Kanten sind zwei senkrechte Kerben eingefeilt, die das Motiv der Rippen am Reif wieder aufnehmen. Die Verzierung der Ringplatte – ein Schiff mit einem Christogramm – wurde mit dem Stichel herausgearbeitet.

Eine feine Typeneinteilung römischer Fingerringe lässt sich häufig nicht linear bewerkstelligen³. Viele Ringe hatten eine lange Laufzeit und wurden wohl auch häufig als Erb-

stücke oder Wertgegenstände thesauriert. Auch scheinen die Formen häufig vom Verwendungszweck – als Siegel- oder als Schmuckring – bestimmt worden zu sein⁴. Nicht zuletzt muss gerade bei Fingerringen immer wieder mit lokalen Formen gerechnet werden, die sich einer typologischen Einordnung entziehen. Schliesslich sollte nicht ausser Acht gelassen werden, dass einfache Bronzeobjekte, wie zum Beispiel Fingerringe, mit Sicherheit wieder verwertet wurden und dadurch empfindliche Lücken in der Vergleichskette entstanden.

Der ebenmässig breite Reif sowie das markant abgesetzte Kästchen weisen das Kaiseraugster Stück ins 4. Jahrhundert⁵. Auch die regelmässig wiederkehrenden Kerben treten in spätrömischer Zeit gehäuft auf⁶. Durch die auf dem

1 Zum Befund vgl. U. Müller (mit Beitr. v. R. Glauser/L. Grolimund), Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1999. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 97–118 bes. 101 f. mit Abb. 3 (in diesem Band). Ich danke Urs Müller für die Publikationserlaubnis des Ringes sowie für seine Mithilfe bei der Suche nach weiteren Stücken, die Hinweise auf das frühe Christentum in Augusta Raurica ermöglichen. Hans Sütterlin danke ich sehr herzlich für die anregenden Diskussionen.

2 Für Auskünfte zum Material und zur Herstellung danke ich Bettina Janietz sowie wie Franziska Lengsfeld für die konservatorische Betreuung des Stückes.

3 Für das Gebiet von Augusta Raurica immer noch grundlegend: F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete (Berlin 1913). – Zahlreiches Vergleichsmaterial aus verschiedenen Epochen findet sich bei: F. H. Marshall, Catalogue of the finger rings, Greek, Etruscan, and Roman, in the Departments of Antiquities, British Museum (London 1907; Reprint 1968). – Zur Entwicklungsgeschichte des römischen Fingerringes mit Schwergewicht Britannien: C. Johns, The jewellery of Roman Britain (London 1996) 41 ff. – Zur Typologie der Fingerringe im gallo-römischen Gebiet: H. Guiraud, Bagues et anneaux à l'époque romaine en Gaule. Gallia 46, 1989, 173 ff. bes. 179 f.

4 Guiraud (Anm. 3) 202 f.

5 E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 10 (Augst 1990) 26 ff.

6 Beispiele aus Augusta Raurica – ohne Kästchen – bei Riha (Anm. 5) 43 Typ 2.22.

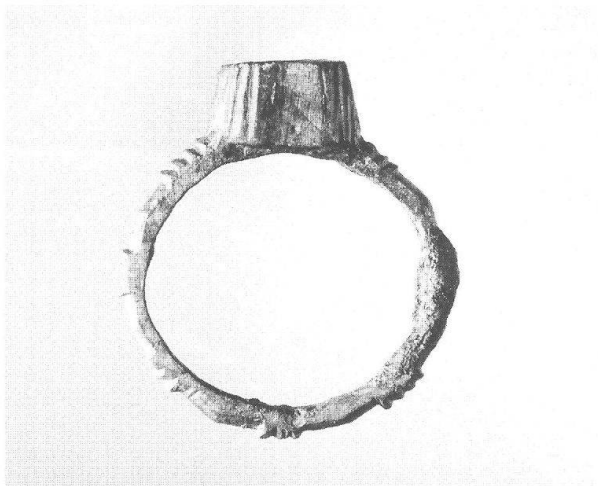


Abb. 1: Kaiseraugst AG (Grabung 1999.01). Siegelring mit Schiff und Christogramm. Inv. 1999.01.E03566.1. M. 2:1.



Abb. 2: Kaiseraugst AG (Grabung 1999.01). Siegelring mit Schiff und Christogramm. Inv. 1999.01.E03566.1. M. 4:1.

Reifen sitzende Platte lässt sich der Ring dem Typ 4 in Guirauds Typologie zuweisen; ein Blick auf die entsprechende Verbreitungskarte zeigt denn auch einen der Schwerpunkte im elsässisch-nordschweizerischen Gebiet⁷. Dieser Typ hatte im gallischen Bereich schon im 3. Jahrhundert seinen Anfang genommen und erlebte seinen Höhepunkt im 4. Jahrhundert⁸.

Die Darstellung und ihr Symbolgehalt

Abb. 3

Auf der Platte dominiert die Darstellung eines römischen Kriegs- oder Handelsschiffes nach links. Deutlich zu erkennen sind der Volutenvorsteven und der geschlossene Ausleger, d. h. die parallel nach hinten gelegten Ruder⁹. Über dem Schiff steht – an der Stelle, wo eigentlich das Siegel zu erwarten wäre – ein Zeichen, das auf den ersten Blick als vegetabiles Ornament gedeutet werden könnte, das sich aber bei näherer Betrachtung als viel bedeutungsvoller entpuppt. Über einer senkrechten Linie, die auf halber Höhe von einem gleich langen Balken gekreuzt wird, wölben sich zwei ebenmässige Bogen nach links und nach rechts. Vor allem bei Streiflicht ist erkennbar, dass der linke Bogen eine deutlich stärkere Vertiefung aufweist. Im Abdruck erweist sich das vermeintlich vegetabile Ornament denn auch als Christogramm. Dass dieses wichtige Symbol so flüchtig ausgeführt ist, lässt sich wohl durch die allgemein eher unsorgfältige Fertigung des Ringes erklären.

Neben der deutlichen Darstellung von Schiff und Christogramm sind auf der Platte noch weitere Vertiefungen zu erkennen. Ob es sich dabei um einfache Schlagspuren handelt oder ob ihnen vielleicht doch eine tiefere Bedeutung beigemessen werden darf, wird im Verlauf des Textes noch zu erörtern sein.

Clemens von Alexandria

Die seitenverkehrte Darstellung des Christogramms erlaubt es uns, den Ring eindeutig als Siegelring anzusprechen¹⁰. Der Kirchenvater Clemens von Alexandria (um 150– vor 215) empfiehlt in seinem Werk über die christliche Lebensführung, dem *paidagogos*, schon um 210 folgenden Umgang eines Christen mit dem Siegelring¹¹:

«Über die Fingerringe:

Und wenn es für uns notwendig ist, irgendetwas aus Sicherheitsgründen zu versiegeln, weil wir mit einer öffentlichen Angelegenheit beschäftigt sind oder im Lande anderen Nebenbeschäftigungen nachgehen, erlaubt Es (das Wort) uns einen Siegelring einzig zu diesem Zweck. Andere Fingerringe sind abzulegen, ...

Männer sollen den Ring nicht am Fingergelenk tragen, denn das ist weibisch; aber er soll ihn an den kleinen Finger an die Wurzel stecken. Denn so bleibt die Hand am besten frei für die Arbeit, wozu wir sie auch immer gebrauchen müssen; und der Siegelring wird nicht allzu einfach abfallen, da er durch den grossen Knoten des Fingergelenkes geschützt sein wird.

...

⁷ Guiraud (Anm. 3) 188 Abb. 27.

⁸ Guiraud (Anm. 3) 203 Abb. 53.

⁹ Voluten sind auf römischen Schiffsdarstellungen in erster Linie als Bug-, seltener als Heckzier zu finden. Eine umfassende Zusammenstellung von verschiedenen Schiffstypen findet sich u. a. bei I. Pékary, Repertorium der hellenistischen und römischen Schiffsdarstellungen. Boreas, Beih. 8 (Münster 1999); H. D. L. Vierende, Die römische Flotte – Classis Romana (Herford 1975). Eine vergleichbare Darstellung zum Schiff auf dem Kaiseraugster Ring auf einer Münze: ebenda, 292 Abb. 21 (AV eines Denars des Marcus Antonius). Zu römischen Kriegsschiffen: D. Baatz/R. Bockius, Vegetius und die römische Flotte. RGZM, Forschinst. Vor- u. Frühgesch. 39 (Bonn 1997).

¹⁰ Zum historischen und juristischen Vorgang des Siegelns: RE II A, 2 (1962) 2361 ff. s. v. signum (W. Kubitschek).

¹¹ H.-D. Altendorf, Die Siegelbildvorschläge des Clemens von Alexandria. Zeitschr. Neutestamentliche Wiss. u. Kunde Ältere Kirche 58, 1967, 129 ff.

Und unsere Siegel seien entweder eine Taube, oder ein Fisch, oder ein Schiff, das vor dem Wind segelt, oder eine Lyra, wie sie Polykrates zu spielen pflegte, oder der Anker eines Schiffs, wie es Seleukos als Schild graviert trug; ...»

Auf dem für die Trachtgeschichte des gallo-römischen Bereiches so häufig zitierten Grabstein des Ehepaares Blussus und Menimane in Mainz trägt Blussus seinen (Siegel?) Ring am kleinen Finger der rechten Hand. Auch auf einem zweiten Grabstein eines Ehepaares aus Mainz-Weisenau steckt am kleinen Finger der rechten Hand des Mannes ein Ring¹². Genau diese Tragweise wird von Clemens empfohlen. Es darf also durchaus in Betracht gezogen werden, dass auch der Besitzer des Ringes aus Augusta Raurica sein Identifikationsstück¹³ am kleinen Finger getragen hat¹⁴.

Das Schiff in der vorchristlichen Bildsprache

Die Forschung ist sich dahingehend einig, dass der tiefgreifende Symbolgehalt des Schiffes auf die enge Verbundenheit der antiken Mittelmeerkulturen mit dem Meer zurückzuführen ist¹⁵. In religiösen Kontexten des Alten Ägyptens werden Schiffe schon auf der Keramik des vierten Jahrtausends dargestellt. Ab dem zweiten Jahrtausend finden sich Abbildungen der Sonnenbarke, auf der die Sonne jede Nacht das Jenseits durchfährt, zusammen mit dem Verstorbenen – König oder Privatperson¹⁶. In Griechenland gehörte der Obolos im Munde oder in der Hand der Toten seit dem vierten Jahrhundert v. Chr. zum Totenritus, wurde damit doch der Fährmann Charon für die Fahrt über die Styx oder den Acheron in die Unterwelt entlohnt¹⁷. Dieser Brauch ist sowohl von den Etruskern als auch von den Römern ausgeübt worden und lässt sich selbst noch in der spätantiken-frühmittelalterlichen Nekropole von Kaiseraugst nachweisen¹⁸. So ist auch weiter nicht verwunderlich, dass wir von den fünf Symbolen, die Clemens empfiehlt, drei dem bei den Mittelmeervölkern so beliebten maritimen Umfeld zuweisen können. Doch auch in profanen Kontexten begegnen wir immer wieder maritimen Szenen, auf denen Schiffe dargestellt sind, deren Bedeutung über die einfache Allegorie eines Fischerlebens hinausreicht. Der Hinweis auf die Meerstadtplatte aus dem spätantiken Silberschatz von Kaiseraugst mag an dieser Stelle genügen¹⁹.

Nicht nur in Verbindung mit den verschiedenen Jenseitsvorstellungen, sondern auch im politischen Denken erlangte das Schiff als Metapher grosse Bedeutung. So wird es von Platon, Aristoteles und ebenso von Demosthenes als Bild für ein wohlgeordnetes Staatswesen auf einer gefahrenreichen Fahrt durch die Zeiten verwendet. Desgleichen galt der Staat in republikanischer Zeit als bewegliche Grösse, die von einer Gemeinschaft zu manövrieren sei, in der jedes Mitglied eine definierte Aufgabe zu erfüllen hat²⁰. Dahinter standen Wertvorstellungen wie Verantwortung,

Disziplin und Zielstrebigkeit sowie ein hoher Sinn für Gemeinschaftsverantwortung. Dementsprechend wurden Ausdrücke wie *navis*, *naufragus* und *gubernare* bei unterschiedlichen Gelegenheiten im politischen Sinne eingesetzt²¹. Während der Kaiserzeit gewann das Bild des Schiffes als politisches Symbol noch an Bedeutung und erlangte u. a. durch die Münzprägung eine weite Verbreitung²². Es galt nicht mehr nur als Symbol des Staates im allgemeinen Sinn,

- 12 Am deutlichsten sind die Ringe auf den bemalten Abgüssen der Grabsteine zu erkennen: A. Böhme, Tracht- und Bestattungssitten in den germanischen Provinzen und der Belgica. In: H. Temporini/W. Haase (Hrsg.), Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II 12,3 (1985) 423 ff. Taf. 1.
- 13 An dieser Stelle muss die Frage offen bleiben, inwiefern ein Siegelring ohne persönliches Monogramm wirklich als Siegelring im juristischen Sinne angesprochen werden kann.
- 14 Nach neuzeitlichen Erfahrungswerten könnte auch der Innendurchmesser von 18,7 mm dafür sprechen, dass es sich eher um einen Männerring gehandelt hat. Vgl. dazu A. R. Furger, Ringgrössen. In: Riha (Anm. 5) 49 ff. Zu bedenken ist dabei aber, dass dieser Innendurchmesser beim selben Ringtyp zwischen 16 und 30 mm schwanken kann und dass Ringe praktisch an jedem Finger getragen wurden. A. Böhme-Schönberger, Kleidung und Schmuck in Rom und den Provinzen (Stuttgart 1997) 77 f.
- 15 Zur Entwicklung der Schiffsdarstellungen in der griechischen und römischen Kunst: K. Lehmann, The ship-fountain from the Victory of Samothrace to the Galera. In: Ph. Williams Lehmann/K. Lehmann (Hrsg.), Samothracian Reflections (Princeton 1973) 200 ff. bes. 205 ff. – Für die römische Epoche z. B.: H. Brandenburg, Die Darstellungen maritimen Lebens. In: H. Beck/P. C. Bol (Hrsg.), Spätantike und frühes Christentum, Ausstellungskatalog (Frankfurt 1983) 249 ff.
- 16 Vgl. A. B. Wiese/M. Page-Gasser, Augenblicke der Ewigkeit. Ausstellungskatalog Basel (1997) 35 f. Kat. Nr. 15A und B: Gefässe mit der Darstellung von Schiffen aus dem vierten Jahrtausend. E. Hornung, Altägyptische Jenseitsbücher (1997) 40 ff. mit Abb. 1–12 mit der Nachtfahrt der Sonne aus dem königlichen Bereich (Amduat) und ders. 22 ff. mit nicht königlichen Texten (Totenbuch), die bis in römische Zeit tradiert und deren Inhalte in Vignetten bildlich zusammengefasst wurden. Für diese Hinweise danke ich Andreas Dorn sehr herzlich.
- 17 Eine umfassende Zusammenstellung der Forschermeinung bei: J. Gorecki, Studien zur Sitte der Münzbeigaben in römerzeitlichen Körpergräbern zwischen Rhein, Mosel und Somme. Ber. RGK 56, 1975, 179 ff.
- 18 M. Martin, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5A (Derendingen 1991) 151–155.
- 19 E. Alföldi-Rosenbaum, Meerstadtplatte. In: H. A. Cahn/A. Kaufmann-Heinimann (Hrsg.), Der spätromische Silberschatz von Kaiseraugst. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 9 (Derendingen 1984) 206 ff.
- 20 Folgerichtig hiess der Mittelpunkt des politischen Lebens auf dem Forum Romanum denn auch *rostra* – abgeleitet von den Schiffsschnäbeln, die frontal an den Rednertribünen angebracht waren. Dabei handelte sich zwar um Beutestücke; ihre Bedeutung wurde aber auch im übertragenen Sinne durchaus verstanden.
- 21 So z. B. von Cicero: *orbem terrarum gubernare* (Pro Sex. Roscio Amerino 45,131) oder *custodes gubernatoresque rei publicae* (Pro C. Rairio, c.9,26). Selbst im modernen Sprachgebrauch sind Formulierungen wie «das Steuerruder in die Hand nehmen» oder «Gouverneur» (von *gubernare*) durchaus noch geläufig.
- 22 W. Kellner, Libertas und Christogramm. Motivgeschichtliche Untersuchungen zur Münzprägung des Kaisers Magnentius (350–353) (Karlsruhe 1968) 65 f.

sondern stand für spezifische Eigenschaften des Herrschers und/oder seiner Entourage, die er in Umlauf zu setzen wünschte. Die erste Emission mit dem Schiff als Kunder der *Felicitas Augusti* stammt aus der Regierungszeit Hadrians und ist aus Anlass seines erfolgreichen Britannienfeldzuges entstanden. Unter Commodus steht das Schiff für die *Providentia Augusti* und im dritten Jahrhundert für die *Abundantia* und die *Laetitia Augusti*.

Ein – u. a. auch in Kaiseraugst – besonders häufiger Typ von Bronzemünzen, auf denen Schiffsdarstellungen im Zusammenhang mit dem Wiederaufleben glücklicher Zeiten durch die Weitsicht des Herrschers stehen, wurde in den Jahren 348–350 unter Constantius II. und Constans geprägt. Auf der Rückseite steht der Kaiser auf einem Schiff nach links, in der linken Hand das Labarum mit dem deutlich erkennbaren Christogramm und in der ausgestreckten rechten einen Phoenix oder eine Victoriola. Hinter dem Kaiser sitzt Victoria am Steuer. Die Legende lautet FEL(ici-um) TEMP(orum) REPARATIO²³.

Durch die immer ausgeprägtere Vergöttlichung des Herrschers erlangte auch das Schiff als göttliches Fahrzeug eine immer stärkere religiöse Konnotation: Der religiöse Symbolgehalt war nicht mehr nur eng an die Fahrt ins Jenseits gebunden, sondern erhielt ganz allgemein eine glücks- und segensbringende Bedeutung²⁴.

Die christliche Ikonographie

Die Empfehlungen des Clemens bezüglich der Verwendung von Siegelbildern machen deutlich, dass sich die Anhänger und Anhängerinnen des neuen Glaubens in Bezug auf einen Darstellungskanon zuerst orientieren mussten. Häufig griff die christliche Bildsprache auf eine damals allgemein verständliche Ikonographie zurück und bediente sich zu diesem Zweck in der zeitgenössischen Kunst, versuchte aber auch biblischen Geschichten, wie zum Beispiel dem Jonaszyklus, Ausdruckskraft zu verleihen. Für abstrakte Begriffe wie Glaube und Hoffnung wurden die schon aus dem heidnischen Kontext bekannten Symbole eingesetzt und den christlichen Vorstellungen entsprechend (um-)gedeutet. Der Prozess einer korrekten Lesung dieser Uminterpretationen durch die moderne Wissenschaft ist ein viel diskutiertes Thema der Forschung²⁵. Ein bekanntes und gut nachvollziehbares Beispiel der Tradierung eines ursprünglich heidnischen Motivs in einen christlichen Kontext ist die Figur des «guten Hirten», die uns schon in griechisch-archaischer Zeit in den Statuen jugendlicher Tierträger begegnet²⁶, in den spätantiken orphischen Kreisen Eingang findet und in den Darstellungen von Christus als dem guten Hirten mündet²⁷. Die uns hier interessierenden Schiffsdarstellungen gehören indessen zu den komplexeren Metaphern.

Wie wir gesehen haben, unterliegt die Symbolik des Schiffes einer sukzessiven Veränderung, die vom eschatologi-

schen zum profanen Bereich pendeln konnte. Häufig lassen sich diese Bereiche – gerade für die moderne Betrachtungsweise – nur mit Mühe oder gar nicht voneinander trennen. Es lässt sich aber in jedem Fall festhalten, dass das Schiff grundsätzlich als positive Metapher verwendet wurde, und es verwundert nicht, dass sich die neu formierende Religionsgemeinschaft der Christen bei der Suche nach einer visuellen Vermittlung ihrer Botschaft dieses wohl bekannten Bildes bediente: Die Kirche als Schiff trotz manchem Sturm, erweist sich aber letztendlich als unsinkbar (= unbezwingbar) und wird zum ewig währenden Hort der Sicherheit und damit der Errettung für das Paradies²⁸.

Die bis heute früheste bekannte Erwähnung des Schiffes als christliches Symbol lässt sich bei Clemens von Alexandria im frühen 3. Jahrhundert zum ersten Mal in der Literatur fassen, das heisst rund hundert Jahre vor der offiziellen Erhebung des Christentums zur Staatsreligion. Es wird da-

23 J. Garbsch/B. Overbeck, Spätantike zwischen Heidentum und Christentum (Ausstellung der Prähistorischen Staatssammlung München in Verbindung mit der Staatlichen Münzsammlung München vom 20. Dezember 1989 bis 1. April 1990) (München 1989) 112 M152: Constans, AE 2 (Bronze), geprägt 348/350 in Trier. Dutzende von Imitationen dieser Typen fanden sich auch im *Castrum Rauracense*. Ich bedanke mich herzlich bei Markus Peter für die hilfreichen Diskussionen sowie für die Bereitstellung der Unterlagen.

24 Kellner (Anm. 22) 63–69. Das Schiff als Fahrzeug von glücksbringenden Gottheiten hat in der griechisch-römischen Religionsvorstellung Tradition: Apoll gelangte auf einem Schiff nach Delphi, Dionysos erlebte einen wichtigen Lebensabschnitt auf einem Piratenschiff und – für Rom besonders wichtig – Asklepios landete (in Gestalt einer Schlange) auf der Tiberinsel, die als Folge davon mit dem noch heute sichtbaren Schiffsrumpf geschmückt wurde. Auch Isis und Serapis wurden wohl nicht von ungefähr am jährlich stattfindenden Frühjahrsfest auf einem Prozessionsschiff durch die Stadt Rom gezogen. Dieses Fest erfreute sich ausserordentlich grosser Beliebtheit und erlangte im Verlaufe der mittleren und späten Kaiserzeit eine wichtige politische Bedeutung, zeichnete doch der Kaiser an diesem Tag u. a. seine Untergebenen durch grosszügige Geschenke aus. Zugleich entwickelte sich der Anlass zu einem eigentlichen Manifest gegen die neue Staatsreligion, das Christentum. Über die politische und religiöse Bedeutung dieses Festes immer noch grundlegend: A. Alföldi, A Festival of Isis in Rome under the Christian Emperors of the IVth Century. Diss. Pannonicae 2, 7 (Budapest 1937) 55 ff.

25 Kurz erörtert u. a. bei Johns (Anm. 3) 65 ff.

26 Zum Beispiel in der Statuette eines Widderträgers aus Kreta, die um 620 v. Chr. entstanden ist und die sich heute in Berlin befindet: B. Knittlmayer/W.-D. Heilmeyer (Hrsg.), Die Antikensammlung, Staatliche Museen zu Berlin (1998) 71 f. Nr. 34 (G. Zimmer); J. Boardman, Greek sculpture. The archaic period (1978) Abb. 45.

27 M. E. Frazer, Iconic Representations. In: K. Weitzmann (Hrsg.), Age of Spirituality, Late antique and early Christian art, third to seventh Century. Catalogue of the exhibition at The Metropolitan Museum of Art 1977 (New York 1977) 513 ff. mit verschiedenen Beispielen.

28 G. Stuhlfaut, Das Schiff als Symbol der altchristlichen Kunst. Riv. Arch. Cristiana 19, 1942, 111 ff.; K. Goldammer, Navis Ecclesiae. In: Zeitschr. Neutestamentliche Wiss. u. Kunde Ältere Kirche 40, 1942, 76 ff.

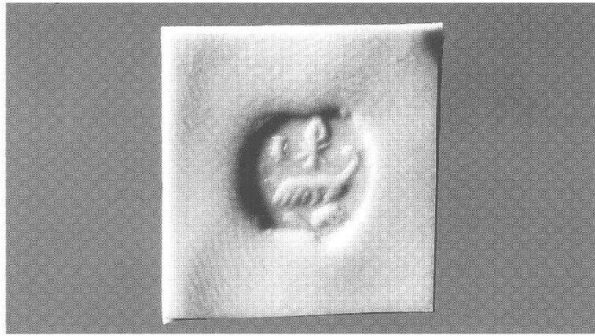


Abb. 3: Kaiseraugst AG (Grabung 1999.01). Abdruck des Siegelrings (vgl. Abb. 1 u. 2). Inv. 1999.01.E03566.1. M. 2:1.



Abb. 4: Carneol-Siegelring mit Schiff und Christogramm; Abdruck, Dresden, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Skulpturensammlung.

mit zu einem eigentlichen Ursymbol der christlichen Kunst. Auf Darstellungen begegnen wir ihm seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts in den Katakomben Roms, wo es vor allem auf Grabplatten Verwendung findet²⁹. Der Sinngehalt der Darstellungen im Sepulkralbereich unterscheidet sich denn auch nicht von demjenigen in den älteren Jenseitsvorstellungen Ägyptens und Griechenlands: die Fahrt der Verstorbenen über das grosse Meer auf die Inseln der Glückseligen³⁰. In diesem Zusammenhang scheint der Schiffstyp unwichtig gewesen zu sein; es war völlig bedeutungslos, ob man sich auf einer einfachen Barke oder einer gut gerüsteten Galeere auf die Fahrt ins Jenseits machte. Viel wichtiger war indessen die Fahrtrichtung: Das Schiff hatte sich nach rechts und damit nach Osten zu bewegen – in der Richtung also, in der nach frühchristlicher Vorstellung das Paradies lag. Der Abdruck des Kaiseraugster Siegelrings zeigt, dass man sich der Bedeutung der Fahrtrichtung wohl bewusst war.

Vom Staat sanktioniert, finden wir das Schiff in Verbindung mit einem Christogramm und damit mit Sicherheit im christlichen Umfeld eingebunden zum ersten Mal auf den bereits erwähnten Münzen des Constantius II. von 348/50.

In Verbindung mit dem Christogramm begegnet uns das Schiff indessen nicht nur auf Münzen, sondern auch auf einer Grabplatte in Rom, auf der über einer Barke ein XP eingeritzt ist³¹. Beim vorläufig einzigen Schmuckstück, das sich mit dem Ring aus Kaiseraugst vergleichen lässt, handelt es sich um eine Gemme in Dresden (Abb. 4)³². Wie auf unserem bronzenen Fingerring ist auf dem Abdruck eine Galeere zu erkennen, die mit angelegten Rudern nach rechts gewendet ist. Am Mast hängt – wiederum an Stelle des Segels – das Labarum mit dem Christogramm. Links und rechts davon sind zwei Palmzweige zu erkennen. Links von der Mastspitze steht ein kreuzförmiger, rechts ein strahlenförmiger Stern. Innerhalb der Komposition finden sich verschiedene Buchstaben: links des Labarums FT, rechts davon RA und unter dem Schiff V G B P. Hinter dem Schiff schwimmt ein Delphin. Mehr Schwierigkeiten in der Deutung bietet indessen das Objekt vor dem Schiff, das als Grabhäuschen, wie sie von Darstellun-

gen der Lazarus-Geschichte her bekannt sind, angesprochen worden ist³³.

Wie schon erwähnt, finden sich auf dem Kaiseraugster Stück unter dem Schiff «Schlagspuren», die sich genau an der Stelle befinden, an der Fische erwartet werden könnten. Darstellungen von grossen und kleinen Fischen, die ein Schiff begleiten und die in diesem Zusammenhang schon im 5. Jahrhundert v. Chr. als glücksverheissendes Symbol galten, sind zahlreich³⁴. In Anbetracht der eher bescheidenen Qualität der Kaiseraugster Darstellung würde es nicht weiter verwundern, wenn dem Bronzeschmied eine genauere Darstellung der Tiere misslungen wäre. Dasselbe liesse sich auch von der Schlagspur behaupten, die sich in unserem Fall hinter dem Schiff befindet. Das Bild erinnert zwar in seiner abstrakten Form sehr an das «Grabhäuschen» auf der Dresdener Gemme, doch sei hier die Frage erlaubt, ob sich dahinter nicht die stark reduzierte Darstellung eines Leuchtturmes verbergen könnte. Gerade im Zusammenhang mit den in der Spätantike so beliebten Meeresidyllen im weitesten Sinne finden sich mehrfach Architekturpro-

29 Eine Zusammenstellung der Darstellungen findet sich bei Stuhlfaut (Anm. 28).

30 Am Ende der Reise ankert das Schiff im verheissenen Land. Der Anker wird damit zum eigentlichen Hoffnungsträger auf das Paradies. Zu den Jenseitsvorstellungen und den Inseln der Seligen: J. Engemann, Untersuchungen zur Sepulkralsymbolik der späteren römischen Kaiserzeit. *Jahrb. Ant. u. Christentum*, Ergbd. 2 (1973) 60 ff. – Zur Bedeutung des Ankers im christlichen Kontext: W. Boppert, Formularuntersuchungen zu lateinischen Grabinschriften aus Augusta Raurica. In: P.-A. Schwarz/L. Berger (Hrsg.), *Tituli Rauracenses*. 1: Testimonien und Aufsätze. *Forsch. Augst* 29 (2000) 107 ff. bes. 109 ff. (zur Grabstele der Eustata mit Ankerdarstellung). – Zu römischen Ankern allgemein: D. Ellmers, Zwei Bodenfunde aus Augst und Kaiseraugst. *Zur Geschichte römischer Schiffsanker*. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 19, 1998, 141 ff.

31 Stuhlfaut (Anm. 28).

32 Goldammer (Anm. 28).

33 Goldammer (Anm. 28).

34 Zum Beispiel die Kylix des Exekias in München, Staatliche Antikensammlung: Die Schifffahrt des Dionysos: E. Simon, *Die griechischen Vasen* (München 1976) Taf. 24.

spekte und auch dafür sei an dieser Stelle an die Meerstadtplatte aus dem Kaiseraugster Silberschatz erinnert³⁵.

Der Kaiseraugster Ring und weitere frühe christliche Nachweise

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die Funde aus dem *Castrum Rauracense* selbst, die einen Hinweis auf das frühe Christentum in unserer Region geben. Die Fragen nach der Entstehungszeit, der Dauer des Bistums Augst und der Verlegung des Bischofssitzes nach Basel ist seit langem Gegenstand von zahlreichen engagierten und häufig kontroversen Diskussionen, die es hier nicht aufzurollen gilt³⁶. Zusammenfassend sei festgehalten, dass Augst – aufgrund von Konzillisten – schon in den Jahren 343/344 und 346 Sitz eines Bischofs Justinianus gewesen sein dürfte³⁷.

Spätestens seit der Zeit um 400 können wir im *Castrum Rauracense* mit einer christlichen Bevölkerung rechnen, stammen doch die Memoria in der Kastellnekropole sowie die Kastellkirche aus dieser Zeit. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Einwohnerinnen und Einwohner lässt sich zwar nicht abschätzen, doch gibt alleine die Errichtung dieser Bauten einen Hinweis darauf, dass sowohl die Anzahl der Gläubigen genügend gross als auch die pekuniären Möglichkeiten vorhanden gewesen sein müssen, um solche Anlagen zu finanzieren³⁸. Die Ursache für die vergleichsweise bescheidene Anzahl von Funden, die direkt mit dem frühen Christentum in Verbindung zu setzen sind, könnte in einer – wohl noch aus der jüdischen Tradition übernommenen – gewissen Bilderfeindlichkeit einerseits, andererseits im schon erwähnten Prozess einer sich zu konstituierenden Ikonographie zu suchen sein³⁹. Wie schon bei der Besprechung der Schiffsdarstellung mit Christogramm erwähnt, sind alleinstehende Bildchiffren – wie das Schiff, aber auch die Taube, der Kantharos oder gar das Kreuz – mit grosser Vorsicht zu betrachten und erlauben erst in Verbindung mit anderen eindeutigen Symbolen oder Beischriften – z. B. mit einem Christogramm – einen gesicherten Hinweis auf das Christentum. Aus diesem Grund sind im Folgenden an erster Stelle nur die wenigen Objekte aus Kaiseraugst aufgeführt, die diese Kriterien erfüllen:

- Zahnstocher aus Silber, teilweise vergoldet, mit XP im Blatt. Teil des spätantiken Silberschatzes von Kaiseraugst⁴⁰,
- Propeller-Gürtelbeschlag mit eingraviertem XP aus Bronze⁴¹,
- Siegelring aus Silber mit spiegelverkehrtem XP auf der Platte⁴².

Ein Vergleich der Fundstellen dieser Objekte ergibt ein interessantes Bild. Der Zahnstocher gehört zum spätantiken Silberschatz, der an der Innenseite der südwestlichen Kastellmauer zum Vorschein gekommen ist und nicht im allgemeinen Siedlungskontext beurteilt werden kann. Hin-

gegen liegen die Fundorte des Gürtelbeschlages und des silbernen Fingerrings in der unmittelbaren Umgebung des so genannten Apsidengebäudes und weisen damit auf die von Urs Müller angedeutete Verwendung des markanten Baus als zentrales Verwaltungsgebäude⁴³. Der bronzene Fingerring – Ausgangspunkt für den vorliegenden Artikel – stammt aus einem Gebiet westlich des Kastells.

Dieses (noch) etwas dürftige Spektrum lässt sich durch einen Fund ergänzen, dessen eindeutig christliche Zuweisung indessen kontrovers diskutiert wird. Es handelt sich dabei um die Grabstele der Eustata aus (vor-)konstantinischer Zeit mit der eher ungewöhnlichen Zeichnung eines Ankers im Giebel einerseits und dem heidnischen Einleitungsformular DM andererseits⁴⁴. Um das Bild des frühen Christentums in unserer Region noch abzurunden, sei hier noch auf eine Zwiebelknopffibel aus Basel hingewiesen, die sich aufgrund des Christogramms ebenfalls in die Reihe der gesicherten christlichen Fundobjekte einreihen lässt⁴⁵.

Abschliessend seien hier noch einige Gedanken zum Besitzer des Siegelringes angefügt. Max Martin hat nachge-

35 M. Pensa, Moli, fari e pescatori: La tradizione iconografica della città portuale in età romana. Riv. Arch. 23, 1999, 94 ff.; Alföldi-Rosenbaum (Anm. 19).

36 Martin (Anm. 18); C. Jäggi, Vom römischen Pantheon zur christlichen Kirche. In: A. Furger (Hrsg.), Die Schweiz zwischen Antike und Mittelalter (1996) 61 ff.; R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). Arch. u. Mus. 41 (Liestal 2000). Zur Erforschung von Kaiseraugst: 266 ff., zur Besiedlungsgeschichte und zu den Schriftquellen: 286 ff., zum frühmittelalterlichen Bistum Augst/Basel: 295 ff.; L. Berger, Testimonien für die Namen von Augst und Kaiseraugst von den Anfängen bis zum Ende des ersten Jahrtausends. In: Schwarz/Berger (Anm. 30) 13 ff. bes. 30 T13.

37 Die Echtheit der Konzillisten vorausgesetzt!

38 Martin (Anm. 18) 311 f.; 348.

39 D. Stutzinger, Die Christen und die Kunst: Die Einschätzung der bildenden Kunst. In: Beck/Bol (Anm. 15) 223 ff.

40 Inv. 1962.21. M. Martin, Weinsiebchen und Toilettgerät. In: Cahn/Kaufmann-Heinimann (Anm. 19) 122 Nr. 39.

41 Inv. 1970.4209. Unpubliziert. Fundortangabe: Fundkomplex A02572, Grabung 1970.06. Die Fundstelle liegt beim Kastellsüdor. Freundliche Mitteilung von Urs Müller.

42 Inv. 1971.7244. Riha (Anm. 5) 131 Nr. 122 Taf. 7,80; Fundortangabe: Fundkomplex A03415, Grabung 1971.06. Die Fundstelle liegt zwischen Apsidengebäude und Südor. Freundliche Mitteilung von Urs Müller.

43 U. Müller (mit Beiträgen von R. Glauser und L. Grolimund), Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1997. Jahresber. Augst und Kaiseraugst 19, 1998, 53 ff. bes. 60 ff.

44 Boppert (Anm. 30) 107 ff.

45 Basel, Aeschenvorstadt 51, Grab 379. R. Laur-Belart, Ein frühchristliches Grab aus Basel. Ur-Schweiz 23, 1959, 57 ff.; A. Furger, Frühchristliche Grabfunde. Basler Kostbarkeiten (Basel 1983) 14 ff.; R. Fellmann Brogli/S. Fünfschilling/R. Marti, Das römisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel/Aeschenvorstadt. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 10B (Derendingen, Solothurn 1992) 51 f. Grab 379.

wiesen, dass aus den Gräbern des vierten und fünften Jahrhunderts von den Fingerringen 35 Stück aus Silber und nur sechs aus Bronze sind (hinzu kommen noch zwei Stücke aus Eisen sowie ein Glasring). Der Besitzer des hier vorgelegten bronzenen Ringes scheint sich damit in irgendeiner Form von seinen Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern

unterschieden zu haben. Festgehalten werden kann, dass er einen Siegelring aus einem bescheidenen, eher unmodernen Material getragen hat, dass dieser Ring auf der Platte ein eindeutiges Manifest des christlichen Glaubens trägt und dies zu einer Zeit, in der solche Zeugnisse in unserer Region noch äusserst selten sind.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–3:

Foto Römermuseum Augst, Ursi Schild.

Abb. 4:

Nach Goldammer (Anm. 28).

